

## Wie unsere Zeit den Wohnungsbau umgestaltet

Von Regierungs- und Baurat Wilhelm Lübbert in Berlin

Geräumige, zweckmäßige und billige Wohnungen zu bauen, ist eine der wichtigsten Aufgaben, die unsere Volkswirtschaft zu lösen hat; das Wohnungsbauproblem hat daher in den Jahren nach dem Kriege weite Kreise unseres Volkes lebhaft beschäftigt. Begriffe wie Wohnungsnot, Siedlung, Städtebau haben in unserem öffentlichen Leben eine Bedeutung gewonnen wie nie zuvor. Architekten und Bauunternehmer waren in den Jahren nach dem Kriege bemüht, neue zweckmäßige Hausformen zu finden. Von besonderem Wert ist es, daß sich in letzter Zeit führende Damen der Frauenvereinigungen eingehend mit der Frage beschäftigt haben: „Wie muß eine gute Wohnung gestaltet sein?“<sup>1)</sup>; aus ihrer praktischen Erfahrung in der Haushaltsführung haben sie die Architekten bei der Entwurfsbearbeitung beraten. Behörden und Parlamente haben durch Geldbewilligungen, vor allen Dingen aber durch wesentliche Verbesserungen der Baugesetze bewirkt, daß der Wohnungsbau sich im Sinne einer gesunden Wohnungsreform entwickeln konnte.

Ohne daß es eigentlich der Masse unserer Bevölkerung zum Bewußtsein gekommen ist, hat sich in den Jahren nach dem Kriege eine grundlegende Umstellung in der Gestaltung des Wohnungsgrundrisses und in der Anordnung der Wohnhäuser zueinander und im Stadtbilde vollzogen. Die neuen Bauordnungen verhindern den Bau von Seitenflügeln und sonstigen Hinterwohngebäuden; sie fördern den Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern. Werden im engeren Stadtbezirk mehrgeschossige Vielfamilienhäuser errichtet, so schreiben die Bauordnungen die Anlage weiträumiger Höfe und gut belichteter Wohnungen vor.

Die wohntechnischen und städtebaulichen Verbesserungen des Wohnungsbaus sind zwar erreicht; es ist jedoch bisher nicht gelungen, den Wohnungsbau wesentlich zu verbilligen. Die deutsche Bauwirtschaft ist allerdings seit einiger Zeit eifrig bemüht, neue Verfahren, die auf eine Verbilligung des Baues hinzielen, Verfahren, wie sie in der Industrie seit langem üblich sind, zu erfinden.

Die Herstellungsweise fast aller Gebrauchsgegenstände hat sich in den letzten 50 Jahren grundlegend geändert. Beinahe alles, was der Mensch zur Lebensführung benötigt, wurde früher in kleinen Handwerksbetrieben angefertigt, wird heute jedoch fabriziert. Möbel-, Koch- und Eßgeschirr, Schuhe, Kleider, Wäsche, Teppiche, Bücher und Zeitschriften, früher durch Handarbeit hergestellt, werden heute in Massen und serienweise durch Fabrikbetriebe gefertigt. Selbst der größte Teil der Lebensmittel wird in Großbetrieben zu gebrauchsfertiger Ware verarbeitet; Dampfmühlen liefern das Mehl, Großbäckereien mit Maschinenbetrieb das Brot, Molkereien Butter und Käse, Fleisch- und Wurstfabriken, Fisch- und Gemüsekonservenfabriken sonstige Lebensmittel. So haben sich also im Laufe der letzten 50 Jahre aus den kleingewerblichen Betrieben, die vorwiegend mit Handarbeit ihre Erzeugnisse herstellten, aus der Windmühle, der kleinen Möbeltischlerei, Schuhmacherei, Bäckerei usw. Großbetriebe mit Maschinenkraft entwickelt.

Daß ein großer Teil des selbständig erzeugenden Kleingewerbes auf diese Weise verschwunden ist, kann man nur bedauern. Wenn man jedoch überlegt, daß die Lebensgüter bei Massenerzeugung wesentlich billiger herzustellen sind, und daher die Lebensweise unseres Volkes eine bedeutsame Bereicherung erfahren hat, so wird man die Berechtigung der Industrialisierung anerkennen müssen.

Der Übergang zur Massenerzeugung von Hausgerät und Nahrungsmitteln ist ein Wirtschaftsvorgang, der uns eine Steigerung der Versorgungsmöglichkeit, eine Senkung der Preise und eine Verbesserung der Beschaffenheit der Waren gebracht hat.

Von dieser wirtschaftlichen Umstellung, die fast die gesamte Versorgung des Menschen mit Gebrauchsgütern durchgemacht hat, ist merkwürdigerweise der

<sup>1)</sup> Vielleicht bringen wir darüber auch einmal ein Heft.